



Manuel Bauer,
Ex-Nazi

Eine Kassette brachte mich zu den Nazis

1 Wie glaubwürdig sind Sie, immerhin touren noch andere Aussteiger durch die Lande. Sind Sie wirklich ausgestiegen?

Ja, ich habe den ersten Versuch 2003 gestartet, wurde rückfällig, aber seit 2006 habe ich mich mit Hilfe eines Psychologen emotional getrennt.

2 Wie kam es zu der Begegnung mit der rechtsextremistischen Szene, und wie alt waren Sie?

Ich war elf Jahre und habe von einem Freund eine Musikkassette bekommen mit cooler Musik. Das war mein erster Kontakt mit neonazistischem Gedankengut.

3 Was ist für Sie wertvoll in ihrem Leben?

Das Wertvollste für mich sind meine Kinder und deren Sicherheit. Ich möchte, dass sie ohne Vorurteile aufwachsen und demokratisch erzogen werden.

hhl



Mitten unter den zwölf Schülern der Aussteiger aus der Naziszene, Manuel Bauer (Vierter von links). Sie zeigen den Daumen nach unten und drücken damit ihren Missmut gegen Rechtsextremismus aus.

Fotos (2): Heike Heine-Laucke

Ein Ex-Nazi erzählt

Manuel Bauer ist zu Gast bei den Schülern der IGS Lengede.

Von Heike Heine-Laucke

Lengede. Die Schüler-AG „Willi-Frohwein-Gruppe für Menschenrechte – gegen Ausgrenzung“ (Wilma) an der Integrierten Gesamtschule Lengede sagt „Nein“ zu rechtsextremistischem Gedankengut und Taten. Drei Monate haben zwölf Schüler der IGS sich mit dem Thema Neonazismus auseinandergesetzt. Sie haben mit Sebastian Ramnitz, einem freiberuflichen Referenten, stundenlang diskutiert und sich über Tage damit beschäftigt, was ein Neonazi ist und wie man sich davor schützen kann. Nun kam ein ganz besonderer Gast in die Schule: Manuel Bauer – Aussteiger aus der rechten Szene. Er erzählte von seinem Leben als Nazi. Bauer ist im Osten aufgewachsen, war bei den Jungpionieren aktiv, kam mit elf Jahren erstmals durch Musiktexte in Berührung mit rechtsextremen Aussagen.

Der 39-Jährige wirkt wie ein

„Für mich war das, was meine Kumpels wollten, richtig, also machte ich mit.“

Manuel Bauer, Ex-Nazi, darüber, wie er in die Neonazi-Szene geriet

ganz normaler Bürger, spricht problemlos ins Mikrofon und zieht die 120 Zuhörer in seinen Bann. „Ich bin in der DDR aufgewachsen. Ich hatte eine tolle Jugend. Und klar, der Westen war irgendwie verlockend. Vor allem, dass es Kaugummi mit Apfelgeschmack gab“, berichtet Bauer. Als die Mauer fiel, erzählt der Brandenburger, hätten es die Freunde „cool“ gefunden, Rechtsextreme zu sein. „Für mich war das, was meine Kumpels wollten, richtig, also machte ich mit. Mit 14 Jahren beging ich meine erste Körperverletzung.“ Er habe einem Jungen, der etwa elf Jahre alt gewesen war, eine Zigarette unter dem Auge ausgedrückt. „Einfach, weil ich

Lust dazu hatte“, erklärt Bauer. Als Kostprobe der Macht über andere bezeichnet er seine früheren Taten. Der gelernte Maurer erzählt aber auch, dass er im Jahr 2003 versucht habe, sich zu lösen. Dabei habe er einen Rückfall erlitten und mit Hilfe eines Therapeuten 2006 den emotionalen Ausstieg geschafft.

Der Ex-Nazi berichtet an der Gesamtschule von seinen Projekten mit Ausländern und dass seine heutigen Aktionen mit Flüchtlingen gar nicht gut in seinem Heimatort ankommen. Auf die Frage, wie er nun in Brandenburg zu recht komme, antwortet Bauer: „Gar nicht. Meine Familie ist angegriffen worden. Meine Existenz, ein Bistro, musste ich aufgeben. Mein Auto wurde verkratzt. Sicherheit fühlt sich anders an.“ Der zweifache Vater will inzwischen weg aus Brandenburg. Die Zuhörer hatten viele Fragen und waren emotional ergriffen von den Erzählungen des Aussteigers.